

# Kulturwissenschaftlich orientiertes Konzept für den Landeskundeunterricht im chinesischen Germanistikstudium

Guo Qi  
(Chongqing)

**Kurzzusammenfassung:** Im vorliegenden Beitrag wird eine Problemlage des Landeskundeunterrichts im chinesischen Germanistikstudium konstatiert. Zu ihrer Behebung wird vorgeschlagen, ein kulturwissenschaftlich orientiertes Konzept für den Landeskundeunterricht zu entwickeln. Ziel dieses Artikels ist es, eine Neuorientierung in der landeskundlichen Lehre und Forschung des chinesischen Germanistikstudiums herbeizuführen.

## 1 Problemlage der Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium

Im chinesischen Germanistikstudium gilt der Landeskundeunterricht, der sich thematisch mit den Kulturen der deutschsprachigen Länder, hauptsächlich mit Deutschland beschäftigt<sup>1</sup>, als ein gesonderter Unterrichtskurs neben anderen Kursen wie Grundkurs Deutsch, Hauptkurs Deutsch, Hör- und Leseverstehen, Konversation, Schreiben, Diktat, Dolmetschen, Übersetzen u. a. Nach dem Rahmenplan 2006 soll der Landeskundeunterricht sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium, d. h. zweimal im vierjährigen Germanistikstudium, gegeben werden.<sup>2</sup> Die erste Lehrveranstaltung mit der Bezeichnung „Landeskunde der deutschsprachigen Länder“ zielt auf Anfänger ab und kann im zweiten, dritten oder vierten Semester angeboten werden.<sup>3</sup> Für fortgeschrittene Germanistikstudierende im Hauptstudium findet die zweite Lehrveranstaltung – „Gesellschaft und Kultur der deutschsprachigen Länder“ – im fünften, sechsten, siebten oder achten Semester statt.<sup>4</sup> Die Entscheidung darüber, in welchem Semester der jeweilige Landeskundekurs angeboten wird, ist Sache der jeweiligen Universität oder Hochschule. Darüber hinaus kann jede Hochschule entscheiden, welches landeskundliche Lehrwerk als gut geeignet verwendet wird. Festgestellt wird im Rahmenplan 2006 nur ein Lernziel für die jeweilige Lehrveranstal-

---

<sup>1</sup> Vgl. Li Yuan, Integrative Landeskunde. Ein didaktisches Konzept für Deutsch als Fremdsprache in China am Beispiel des Einsatzes von Werbung. München 2007, S. 84.

<sup>2</sup> Vgl. Anleitungskomitee für die Germanistik an chinesischen Hochschulen des Bildungsministeriums, Rahmenplan für das Fach Germanistik an chinesischen Hochschulen und Universitäten. Shanghai 2006, S. 4.

<sup>3</sup> Vgl. Ebenda.

<sup>4</sup> Vgl. Ebenda.

tung. Für den Landeskundeunterricht des Grundstudiums wird das Lernziel im Rahmenplan 2006 wie folgt formuliert:

德国国家概况：本课程的目的是使学生了解德语国家的基本情况，包括地理、历史、政治、经济、教育等方面的知识，使学生在在学习语言的同时，获得有关德语国家的各种背景知识。<sup>5</sup>

(Übersetzung: Das Ziel des Kurses „Landeskunde der deutschsprachigen Länder“ ist, dass sich Studierende Basiswissen über die deutschsprachigen Länder zu Themen aus den Bereichen Geographie, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Bildungswesen usw. aneignen, damit sie während des Sprachenlernens auch Hintergrundwissen über die deutschsprachigen Länder erwerben.)

Diesem Zitat ist zu entnehmen, dass das Lernziel für den Landeskundeunterricht des Grundstudiums in der Vermittlung von Faktenwissen über die deutschsprachigen Länder liegt, wobei die Themen aus den jeweiligen Bezugswissenschaften wie Geographie, Geschichte, Politologie, Wirtschaft usw. gewählt und behandelt werden. Auch im Landeskundeunterricht des Hauptstudiums spielt das Faktenwissen eine große Rolle, aber als Vertiefungsmodul hat der Landeskundeunterricht im Hauptstudium die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit als weiteres Ziel:

德语国家社会文化：本课程的目的在于使学生重点了解德语国家（德国、奥地利、瑞士）社会与文化方面的情况，通过有重点的介绍和分析，使学生了解德语国家的社会发展、社会结构、社会问题、文化传统、风俗习惯等，从而培养学生的跨文化交际能力。<sup>6</sup>

(Übersetzung: Der Kurs „Gesellschaft und Kultur der deutschsprachigen Länder“ zielt darauf ab, dass Studierende schwerpunktartige Kenntnisse über die Gesellschaft und die Kultur der deutschsprachigen Länder (Deutschland, Österreich, der Schweiz) erwerben. Durch Darstellung und Analyse sollen Studierende Kenntnisse über die gesellschaftliche Entwicklung, die Strukturen der Gesellschaft, die Probleme in der Gesellschaft, die kulturellen Traditionen, Sitten und Gebräuche der deutschsprachigen Länder etc. erwerben, um die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit zu entwickeln.)

Hervorzuheben ist dabei, dass der Begriff der interkulturellen Kommunikationsfähigkeit nicht ausführlich erläutert wird. Erst an anderer Stelle des Rahmenplans 2006 wird der Frage nachgegangen, inwiefern diese interkulturelle Kommunikationsfähigkeit entwickelt wird:

---

<sup>5</sup> Ebenda, S. 22.

<sup>6</sup> Ebenda.

还要有意识地对中德文化的异同进行比较，培养学生对文化差异的敏感性、宽容性以及处理文化差异的灵活性，提高他们的跨文化交际能力。<sup>7</sup> (Übersetzung: Es sollen kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den deutschsprachigen Ländern und China bewusst gemacht werden, damit die Sensibilität für kulturelle Unterschiede, die Toleranzfähigkeit und die Flexibilität im Umgang mit kulturellen Differenzen ausgebildet werden, sowie die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit gefördert wird.)

Als problematisch ist vor allem anzusehen, dass die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit nur dann zu fördern ist, wenn kulturellen Differenzen begegnet wird. Es bleibt zu fragen, ob bei der Herausfilterung von kulturellen Unterschieden eine Verbindung zwischen der eigenen und der fremden Kultur herzustellen ist, die zum Fremdverstehen und zur interkulturellen Kommunikation beitragen kann. Problematisch ist zudem, dass sich hinter dem Ziel der Faktenvermittlung und der Entwicklung der interkulturellen Kommunikationsfähigkeit ein objektivistischer und homogenisierender Kulturbegriff verbirgt. Kultur erscheint als objektiv existierende Wirklichkeit, die den beobachtbaren Lebensäußerungen und Artefakten zugrunde liegt, die nach innen zu homogenisieren und nach außen zu differenzieren sind. Ein solcher Kulturbegriff bringt das Problem mit sich, dass kulturelle Diversität und Dynamik nicht berücksichtigt werden.

Überdies werden im Landeskundeunterricht des Grundstudiums fast nur Themen aus den jeweiligen Bezugswissenschaften gewählt und behandelt, wodurch die Landeskunde zu einem Anwendungsfach ihrer Bezugswissenschaften wird, dem keine eigenständige wissenschaftliche Würde zusteht.

Weiterhin ist kritisch zu anzumerken ist, dass chinesische Germanistikstudierende im Landeskundeunterricht, der durch faktische Orientierung gekennzeichnet ist, nicht als aktive Akteure handeln. Denn die Aufgabe der chinesischen Germanistikstudierenden besteht oft in dem Auswendiglernen von Informationen, die den Lehrervorträgen und den landeskundlichen Lehrwerken entnommen werden. Meistens können sie den Lerngegenstand weder in Frage stellen noch (re-)konstruieren und es gibt nur wenig Raum für die Reflexion und die Kommunikation sowie die Interaktion zwischen Germanistikstudierenden untereinander und mit den Lehrenden.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass das Sprachenlernen oft wenig Raum im Landeskundeunterricht einnimmt, da es nicht integriert wird. Dieses Problem zeichnet sich bereits im faktenorientierten kognitiven Landeskundeunterricht deutlich ab, wo der Schwerpunkt auf dem Kulturlernen bzw. der Vermittlung von Faktenwissen liegt, während das Sprachenlernen vernachlässigt wird. Auch beim interkulturellen Lernen konzentrieren sich chi-

---

<sup>7</sup> Ebenda, S. 14.

nesische Germanistikstudierende wenig auf die Entwicklung ihrer sprachlichen Kompetenz.

Ausgehend von der hier skizzierten Kritik möchte der Artikel der Frage nachgehen, inwieweit sich ein Konzept entwickeln lässt, mit dem diese Problemlage behoben und die landeskundliche Lehre und Forschung im chinesischen Germanistikstudium weiterentwickelt werden kann.

## **2 Was leistet Kulturwissenschaft für die Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium?**

Die Begriffe „kulturwissenschaftliche Landeskunde“ und „kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde“ spielen im Bereich Deutsch als Fremdsprache eine immer wichtigere Rolle und haben sich weitgehend durchgesetzt.<sup>8</sup> In der Diskussion um die Kulturwissenschaft im Bereich DaF schlägt Altmayer vor, kulturelle Deutungsmuster „zum Kernbegriff kulturwissenschaftlicher Forschung und Lehre“<sup>9</sup> zu machen. Eine andere Anknüpfungsmöglichkeit an die Kulturwissenschaft besteht in dem Versuch, „Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften“<sup>10</sup> zu dem Fach DaF bzw. zur Landeskunde in Beziehung zu setzen und auf didaktische Potenziale von Erinnerungsorten einzugehen.<sup>11</sup> Es ist zu betonen, dass sich die zwei An-

---

<sup>8</sup> Vgl. Claus Altmayer, Die DACH-Landeskunde im Spiegel aktueller kulturwissenschaftlicher Ansätze, in: Silvia Demming /Sara Hägi/Hannes Schweiger (Hg.), DACH-Landeskunde. Theorie - Geschichte - Praxis. München 2013, S. 15-31. Vgl. Roger Fornoff, Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Baltmannsweiler 2016. Vgl. Christine Becker, Kulturbezogenes Lernen in asynchroner computervermittelter Kommunikation. Eine empirische Untersuchung von Online-Diskussionen im universitären Landeskundeunterricht. Tübingen 2018.

<sup>9</sup> Claus Altmayer, Kulturwissenschaft - eine neue Perspektive für die Germanistik in Russland? in: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2012/2013. 2013, S. 21.

<sup>10</sup> Aleida Assmann, Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften, in: Lutz Musner / Gotthart Wunberg (Hg.), Kulturwissenschaften. Forschung - Praxis - Positionen. Wien 2002, S. 27.

<sup>11</sup> Vgl. Sabine Schmidt /Karin Schmidt, Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht. Berlin 2007. Vgl. Jörg Roche / Jürgen Röhling, Erinnerungsorte und Erinnerungskulturen. Konzepte und Perspektiven für die Sprach- und Kulturvermittlung. Baltmannsweiler 2014. Vgl. Katrin Biebighäuser, Fremdsprachenlernen in virtuellen Welten. Empirische Untersuchung eines Begegnungsprojekts zum interkulturellen Lernen. Tübingen 2014. Vgl. Camilla Badstübner-Kizik / Almut Hille, Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte im hochschuldidaktischen Kontext. Perspektiven für das Fach Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt a. M. 2015. Vgl. Camilla Badstübner-Kizik/Almut Hille, Erinnerung im Dialog. Deutsch-Polnische Erinnerungsorte in der Kulturdidaktik Deutsch als Fremdsprache. Poznań 2016. Vgl. Roger Fornoff, Landeskunde und kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung. Erinnerungsorte des Nationalsozialismus im Unterricht

schlussmöglichkeiten im Bereich DaF, das Konzept der kulturellen Deutungsmuster und das der Erinnerungsorte nicht an dem kognitiven oder interkulturellen Ansatz orientieren, stattdessen zielen sie darauf ab, interdisziplinäre Vernetzungen im Kontext DaF zu bilden und im Anschluss an die Kulturwissenschaft die herkömmliche Landeskunde zu modernisieren und zu professionalisieren. Dies führt zu den Desideraten, eine grundlegende Reflexion über den Begriff „Kulturwissenschaft“ vorzunehmen und die Bedeutung der Kulturwissenschaft für die herkömmliche Landeskunde beispielsweise in China herauszuarbeiten.

Der Begriff „Kulturwissenschaft“ ist nach Ansgar Nünning „vage und umstritten“<sup>12</sup>. Unter diesem Begriff sind „weder ein bestimmter theoretischer oder methodischer Ansatz noch klar definierte Forschungsfelder“<sup>13</sup> zu verstehen. Nichtsdestoweniger kann man zu einem Konsens gelangen, der sich auf das maßgebliche Charakteristikum der Kulturwissenschaft bezieht, und zwar, dass Kulturwissenschaft „als Sammelbegriff für einen offenen, dynamischen und interdisziplinären Diskussionszusammenhang fungiert“<sup>14</sup>. So bietet die Kulturwissenschaft eine Möglichkeit, Räume für Dialog, Austausch und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen zu schaffen, was dazu führt, dass „ein gewisses Repertoire an Themen, Begriffen und damit teilweise auch schon methodischen Zugriffsmöglichkeiten auf gemeinsame Gegenstände“<sup>15</sup> aufgebaut und angesammelt wird. Wenn die herkömmliche Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium an die Kulturwissenschaft anschließt, müssen nicht mehr Themen aus den jeweiligen Bezugswissenschaften behandelt werden. Zudem trägt der Anschluss an die Kulturwissenschaft dazu bei, über das objektivistische und homogenisierende Kulturverständnis in der herkömmlichen Landeskunde Chinas zu reflektieren. In der Kulturwissenschaft ist ein Konvergenzpunkt über das Kulturverständnis zu erkennen, und zwar „die Anerkennung des Konstruktcharakters kollektiver Bedeutungssysteme“<sup>16</sup>, d. h. die Überzeugung, dass Kul-

---

Deutsch als Fremdsprache. Baltmannsweiler 2016. Vgl. Cynthia Freudenthal, *Ökologische Diskurse im Fremdsprachenunterricht*. Berlin 2018.

<sup>12</sup> Ansgar Nünning, *Das Paradigma der Kulturwissenschaften? Elemente ihrer Weltbilder und Ausdruck auf ihre Aufgaben*, in: Emil Brix / Gottfried Magerl (Hg.), *Weltbilder in den Wissenschaften*. Wien 2005, S. 151.

<sup>13</sup> Ebenda.

<sup>14</sup> Vera Nünning / Ansgar Nünning, *Kulturwissenschaften. Eine multiperspektivische Einführung in einen interdisziplinären Diskussionszusammenhang*, in: Ansgar Nünning / Vera Nünning (Hg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart 2008, S. 5.

<sup>15</sup> Jürgen Joachimsthaler / Eugen Kotte, *Kulturwissenschaft(en). Konzepte verschiedener Disziplinen. Zur Einführung*, in: Jürgen Joachimsthaler / Eugen Kotte (Hg.), *Kulturwissenschaft(en). Konzepte verschiedener Disziplinen*. München 2010, S. 10.

<sup>16</sup> Doris Bachmann-Medick, *Einleitung*, in: Dies. (Hg.), *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main 1996, S. 21.

tur von Menschen gemacht wird“<sup>17</sup>. Dementsprechend versteht sich Kultur semiotisch als bedeutungsorientiert und konstruktivistisch. Davon ausgehend beruht der Lerngegenstand in der Landeskunde des chinesischen Germanistikstudiums nicht auf objektiven Wahrheitskriterien und hat nichts mit einem allgemeingültigen Erklärungsmodell zu tun, sondern bezieht sich auf ein (Re-)Konstrukt, an dem chinesische Germanistikstudierende aktiv teilhaben. Ein dritter Impuls, den die Kulturwissenschaft der herkömmlichen Landeskunde liefert, kann darin liegen, dass sich die Rolle der chinesischen Germanistikstudierenden verändert. Statt sich als passive Rezipienten Faktenwissen vermitteln zu lassen, werden chinesische Germanistikstudierende nun in die Lage versetzt, sich aus subjektiver Perspektive mit „Bedeutungssysteme[n]“<sup>18</sup> der deutschen Sprachgemeinschaft auseinanderzusetzen, z. B. indem sie Bedeutungen zuschreiben, sie hinterfragen, rekonstruieren oder sogar dekonstruieren. Dabei können sie ihre eigenen Ansichten bilden und artikulieren, um aktiv an Kulturen der deutschen Sprachgemeinschaft teilzuhaben. Insofern lässt sich eine kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde als eine Menge individueller Lernprozesse beschreiben, die von Individuen ausgehen und zu individuellen Lernerfolgen führen.

### **3 Kulturwissenschaftlich orientiertes Konzept für den Landeskundeunterricht im chinesischen Germanistikstudium**

Damit die herkömmliche Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium von der Kulturwissenschaft profitiert, ist es unerlässlich, ein Konzept im Rahmen der Kulturwissenschaft zu entwickeln.<sup>19</sup> Das kulturwissenschaftlich

---

<sup>17</sup> Ansgar Nünning, Kulturwissenschaft, in: Carola Suhrkamp (Hg.), Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik. Ansätze – Methoden – Grundbegriffe. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart 2017, S. 185.

<sup>18</sup> Ebenda.

<sup>19</sup> In der Dissertationsschrift „Kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium“ (2020) wird ausführlich erläutert, ob und inwiefern die zwei Konzepte – das Konzept der kulturellen Deutungsmuster und das der Erinnerungsorte – auf den chinesischen Landeskundeunterricht übertragen werden können (siehe Qi Guo, Kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium. Berlin 2020, im Druck). Obwohl beide Konzepte jeweils vielversprechende und innovative Impulse liefern, mit denen der Problemlage in der chinesischen Landeskunde des Germanistikstudiums begegnet werden kann, zielt der vorliegende Artikel nicht auf eine direkte Übernahme bzw. einen unreflektierten Transfer von beiden Konzepten auf den chinesischen Kontext ab. Denn in jedem Konzept verbirgt sich jeweils ein eigenes Defizit: Das Konzept der kulturellen Deutungsmuster trägt nicht genug dazu bei, die virtuellen Deutungsmuster auf der Sprachebene zu explizieren; das Konzept der Erinnerungsorte umfasst ganz heterogene Vorgehensweisen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, die vorsichtig differenziert werden müssen. Stattdessen wird der Versuch unternommen, an die Kulturwissenschaft anzuschließen und auf die Vergangenheit der deutschen

orientierte Konzept für den Landeskundeunterricht im chinesischen Germanistikstudium beschäftigt sich mit Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft, wobei das Lernziel der Diskursfähigkeit erreicht wird. Die Zielgruppe dieses Konzepts umfasst chinesische Germanistikstudierende im dritten Jahrgang, die im Grundstudium bereits grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache erworben haben. Mit solchen sprachlichen Kenntnissen ausgestattet sind sie in der Lage, sich an diskursiver Aushandlung in deutscher Sprache zu beteiligen. Ein anderer Grund für die Wahl dieser Zielgruppe ist, dass chinesische Germanistikstudierende im Grundstudium bereits einen Landeskundeunterricht besucht und sich bereits das Faktenwissen über die deutschsprachigen Länder angeeignet haben, das als Vorwissen abgerufen werden kann.

### **3.1 Lerngegenstand: Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft**

Von dem bedeutungsorientierten, konstruktivistisch geprägten Kulturverständnis der Kulturwissenschaft ausgehend wird der Lerngegenstand im kulturwissenschaftlich orientierten Landeskundeunterricht Chinas nicht als das Gegebene angeeignet, sondern als ein Entwurf (re-)konstruiert. Zu (re-)konstruieren ist das kulturelle Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft. Das kulturelle Gedächtnis, das von Jan Assmann „als Sammelbegriff für alles Wissen“<sup>20</sup> aufgefasst wird, hat Fixpunkte in Erinnerungsfiguren.<sup>21</sup> Der Umgang mit dem kulturellen Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft bedeutet für chinesische Germanistikstudierende konkret in der Lern- und Unterrichtspraxis, sich kritisch mit den Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft auseinanderzusetzen. Aus dem Grund, den Begriff der Erinnerungsfiguren von Jan Assmann metaphorisch als „Fixpunkte in der Vergangenheit“<sup>22</sup> zu verstehen, wird der Begriff der Erinnerungsfiguren für die chinesische Lern- und Unterrichtspraxis modifiziert und als Einlassstellen der Erinnerung bezeichnet, die sowohl materielle als auch immaterielle

---

Sprachgemeinschaft einzugehen, zum einen weil sich chinesische Germanistikstudierende schon während ihres Studiums mittels des vierbändigen „Lehrwerks Studienweg Deutsch“ viele landeskundliche Informationen zum Thema Alltag und Gegenwart angeeignet haben, zum anderen weil sich die Beschäftigung mit Faktenwissen in Bezug auf die Vergangenheit in den chinesischen Lehrwerken für Landeskunde und in der PGH-Prüfung als problematisch erweist (ebenda). Hervorzuheben ist dabei, dass der Umgang mit Vergangenheit keineswegs bedeutet, die Vergangenheit von der Gegenwart zu trennen, sondern die Vergangenheit in jeder Gegenwart zu rekonstruieren.

<sup>20</sup> Jan Assmann, Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Jan Assmann / Tonio Hölscher (Hg.), Kultur und Gedächtnis. Frankfurt a. M. 1988, S. 9.

<sup>21</sup> Vgl. Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München 1992, S. 52.

<sup>22</sup> Ebenda.

terielle Dimension besitzen. In diesem Sinne können z. B. Orte, Ereignisse, Gegenstände, Persönlichkeiten, Musik, literarische Stoffe, Begriffe, ästhetische Formen, Erfahrungsbestände, Wissensordnungen, symbolträchtige kulturelle Objektivationen u. a. als Erinnerungsfiguren bezeichnet werden. Um die Rezeptionsseite der chinesischen Germanistikstudierenden zu berücksichtigen, wird die Ansicht vertreten, dass auch solche zu den Erinnerungsfiguren gerechnet werden können, die von chinesischen Germanistikstudierenden als Erinnerungswert im kulturellen Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft angesehen werden. Auch geteilte und parallele Erinnerungsfiguren sind zu behandeln, die Zeiten, Räume und Kulturen überschreiten.

Doch um der Gefahr, dass der Begriff der Erinnerungsfiguren konturlos wird, auszuweichen, müssen konkrete Auswahlkriterien in Bezug auf chinesische Germanistikstudierende im dritten Jahrgang festgelegt werden. Ausschlaggebende Stichworte in Anschluss an die von Badstübner-Kizik entwickelten Auswahlkriterien<sup>23</sup> sind Wiedererkennungswert, Bedeutung für kulturelle Formation<sup>24</sup>, Gegenwarts- und Aktualitätsbezug<sup>25</sup>, Multiperspektivität und mediale Zugänge:

- Wiedererkennungswert: Eine Erinnerungsfigur muss einen hohen Bekanntheitsgrad für einen größeren Teil der Gruppe von chinesischen Germanistikstudierenden im dritten Jahrgang besitzen, damit das Vorwissen aktiviert wird, welches chinesische Germanistikstudierende im Landeskundeunterricht des Grundstudiums erworben oder im Gedächtnis gespeichert haben. Anzumerken ist dabei, dass sich der größere Teil der Gruppe auf chinesische Germanistikstudierende im Bachelorstudiengang mit einem philologischen, interkulturellen, interdisziplinären und technikwissenschaftlich orientierten Schwerpunkt<sup>26</sup> bezieht.

---

<sup>23</sup> Vgl. Camilla Badstübner-Kizik, Inhaltsorientiertes Fremdsprachenlernen in medialen Umgebungen, in: Sebastian Chudak (Hg.), Fremdsprachenunterricht - omnimedial? Frankfurt a. M. 2013, S. 41f.

<sup>24</sup> Der Begriff der kulturellen Formation wird hier in Anknüpfung an Jan Assmann verwendet, als ein „Komplex an symbolisch vermittelter Gemeinsamkeit“ (Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, a. a. O., S. 139.), der die Zusammengehörigkeit garantiert und die kulturelle Tradierung stabilisiert.

<sup>25</sup> Der Gegenwarts- und Aktualitätsbezug ist manchmal nicht offensichtlich und kann individuell unterschiedlich sein, doch die Gegenwartsbezüge können im Unterricht herausgearbeitet werden, wenn ein Studierender einen Sinnzusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellt.

<sup>26</sup> Vgl. Qian, Minru, Zu den Profilen und Herausforderungen der heutigen Germanistik in China. in: Annegret Middeke (Hg.), Entwicklungstendenzen germanistischer Studiengänge im Ausland. Sprache - Philologie - Berufsbezug. Materialien Deutsch als Fremdsprache. Band 84. Göttingen 2010, S. 48f.



- Bedeutung für kulturelle Formation: Als Fixpunkt des kulturellen Gedächtnisses muss eine Erinnerungsfigur zur kulturellen Formation der deutschen Sprachgemeinschaft beitragen, genauer gesagt, eine Erinnerungsfigur muss das identitätssichernde Wissen vermitteln, welches das handlungsorientierende Wissen und/oder die Darstellungen über die Selbstbilder der deutschen Sprachgemeinschaft umfasst.<sup>27</sup> Chinesische Germanistikstudierende sollen den Beitrag zur kulturellen Formation der deutschen Sprachgemeinschaft jedoch nicht unreflektiert akzeptieren, sondern sie müssen sich kritisch mit dem Beitrag auseinandersetzen, sie müssen z. B. solchen Fragen nachgehen, warum und inwieweit diese Erinnerungsfigur zur kulturellen Formation der deutschen Sprachgemeinschaft beiträgt, und sie müssen das handlungsorientierende Wissen und / oder die Selbstbilder der deutschen Sprachgemeinschaft am Beispiel von dieser Erinnerungsfigur rekonstruieren.
- Gegenwarts- und Aktualitätsbezug: Eine Erinnerungsfigur darf nicht nur in der Vergangenheit bleiben, sondern muss einen Bezug zur Gegenwart haben. Das bedeutet zum einen, dass diese Erinnerungsfigur mit der Lebenserfahrung bzw. der Lebenswelt der chinesischen Germanistikstudierenden oder mit den in der Gegenwart laufenden Diskursen<sup>28</sup> der deutschen Sprachgemeinschaft zu tun haben muss, damit chinesische Germanistikstudierende dazu motiviert werden, sich in subjektiver Perspektive mit dieser Erinnerungsfigur auseinanderzusetzen und aktiv an diesen Diskursen über diese Erinnerungsfigur teilzuhaben. Zum anderen muss diese Erinnerungsfigur vom Standpunkt der Gegenwart aus rekonstruiert werden, damit die chinesischen Germanistikstudierenden jeweils ihren eigenen Wissenshorizont in Bezug darauf aufbauen, erweitern und rekonstruieren können.
- Multiperspektivität: Eine Erinnerungsfigur vermittelt keine absolute Wahrheit, sondern bietet vielseitige, heterogene oder gegensätzliche Perspektiven, mit denen sich chinesische Germanistikstudierende kritisch auseinandersetzen sollen. Die besondere Relevanz des Prinzips der Multiperspektivität liegt darin, dass chinesische Germanistikstudierende zur multiperspektivistischen Analyse und bewussten Behandlung von Kontroversen eingeladen werden und die Möglichkeit erhalten, im Wechselspiel verschiedener Perspektiven ihre je eigene Position zu definieren.
- Mediale Zugänge: Eine Erinnerungsfigur muss durch unterschiedliche Medien zugänglich sein. Wichtig ist nicht nur, dass chinesische

---

<sup>27</sup> Vgl. Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1992, S. 132.

<sup>28</sup> Der Begriff „Diskurs“ wird im Anschluss an Hallet verstanden als „eine Menge von Äußerungen, Reden und Gegenreden sowie alle Arten von mündlichen und schriftlichen Texten zu einem bestimmten Problem, einer Frage oder einem Thema“ (Wolfgang Hallet, *Didaktische Kompetenzen. Lehr- und Lernprozesse erfolgreich gestalten*. Stuttgart 2006, S. 128.).

Germanistikstudierende diese Erinnerungsfigur durch verschiedene mediale Zugänge (re-)konstruieren können, beispielsweise durch schriftliche Texte, Bilder, Filme, Musik u. ä., sondern sie sollen auch dafür sensibilisiert werden, dass Medien keine neutralen Träger sind und eine Wirklichkeit konstituierende Kraft haben.<sup>29</sup> Ferner sollen sie mediale Zugänge nutzen und mediale Produkte erstellen, um als kompetente Medienakteure zu handeln.

### 3.2 Lernziel: Diskursfähigkeit

Im kulturwissenschaftlich orientierten Landeskundeunterricht des chinesischen Germanistikstudiums geht es nicht in erster Linie um die Vermittlung von Faktenwissen über die Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft, das Ziel ist stattdessen die Entwicklung einer Art der Sprachfähigkeit – aber nicht ausschließlich – beim Umgang mit Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft. Mit diesem Lernziel wird zum einen die nicht ausreichend berücksichtigte Rolle vom Sprachenlernen im Landeskundeunterricht des chinesischen Germanistikstudiums zu verstärken sein. Zum anderen definiert sich das kulturwissenschaftlich orientierte Konzept für den chinesischen Landeskundeunterricht insofern über sein eigenes Forschungsinteresse.

Dieses Lernziel wird im vorliegenden Konzept als Diskursfähigkeit bezeichnet. Darunter ist zunächst die Sprachfähigkeit verstanden, sowohl mündlich als auch schriftlich. Chinesische Germanistikstudierende werden in die Lage versetzt, Bedeutungen in deutscher Sprache zu konstruieren, verschiedene Diskurse (verwandte, benachbarte oder sehr heterogene Diskurse) z. B. über eine Erinnerungsfigur zueinander in Beziehung zu setzen, sich kritisch mit verschiedenen Diskursen auseinanderzusetzen, den eigenen Standpunkt in Bezug auf die Diskurse zu bilden und zu artikulieren. Überdies umfasst Diskursfähigkeit die Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit, die zur Herausbildung von Bewusstsein dient, mit dem chinesische Germanistikstudierende mit anderen Germanistikstudierenden und mit den Lehrenden kommunizieren, Meinungen austauschen und Diskussionen führen sowie kooperieren. Mit Diskursfähigkeit bezeichnet man ferner die Reflexions- und die Präsentationsfähigkeit, zum einen über die Teilhabe an Diskursen und über ihre eigenen Wissenshorizonte in Bezug auf die Erinnerungsfigur zu reflektieren, zum anderen die Ergebnisse ihrer Reflexionen in medialer Form zu präsentieren, damit Diskursfähigkeit sichtbar gemacht bzw. unter Beweis gestellt wird. Darüber hinaus versteht sich Diskursfähigkeit als eine kulturelle Partizipationsfähigkeit. Partizipation bedeutet, über

---

<sup>29</sup> Vgl. Sybille Krämer, Was haben die Medien, der Computer und die Realität miteinander zu tun? Zur Einleitung in diesen Band, in: Sybille Krämer (Hg.), Medien Computer Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien. Frankfurt a. M. 1998, S. 14.

die Erinnerungsfigur oder die entsprechenden Diskurse zu sprechen, sie in Frage zu stellen, zu interpretieren, weiterzuentwickeln und zu reproduzieren bzw. zu rekonstruieren, also an Kulturen der deutschen Sprachgemeinschaft mitgestaltend teilzuhaben.

Um den gewünschten Lernerfolg der Entwicklung von Diskursfähigkeit zu optimieren, empfehlen sich die folgenden vier Schritte:

- Zunächst müssen sich chinesische Germanistikstudierende an eine Erinnerungsfigur oder an einen Diskurs über diese Erinnerungsfigur erinnern. In dieser Einstiegsphase sollen chinesische Germanistikstudierende ihr Vorwissen bzw. ihr vorhandenes kognitives Wissen abrufen. Es kann ein Interview durchgeführt oder ein mediales Produkt erstellt werden, wie z. B. ein Assoziogramm oder ein Brainstorming, um Ideen, Meinungen, Vorstellungen und Spekulationen zu sammeln, um das Interesse zu erwecken und um die Motivation zu steigern. Die Aufgaben in dieser Einstiegsphase sollen außerdem die Möglichkeit schaffen, dass chinesische Germanistikstudierende kreativ und kritisch denken, ihre persönlichen Anknüpfungspunkte mitteilen und ihre Meinungen mit anderen Germanistikstudierenden sowie mit den Lehrenden austauschen. Wenn chinesische Germanistikstudierende nichts oder nur wenig von dieser Erinnerungsfigur oder von dem entsprechenden Diskurs wissen oder wenn das Gedächtnis nicht zugänglich ist, kann eine kurze Einführung - z. B. ein kurzer Film oder ein Video - eingesetzt werden, damit die Begrifflichkeiten und die Informationen vermittelt, wiederholt, aufgefrischt und erweitert werden.
- Im zweiten Schritt müssen die chinesischen Germanistikstudierenden die Konstruktionen der Erinnerungsfigur oder des entsprechenden Diskurses im Wandel der Zeit rekonstruieren. Sie können ihre eigene Erfahrungswelt in den unterrichtlichen Prozess einbringen, um mit ihren Wertvorstellungen und Perspektiven an dem Rekonstruktionsprozess teilzuhaben. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass sie eigene Bedeutungszuschreibungen gegenüber den Bedeutungen in Diskursen positionieren, Bezüge zwischen ihnen herstellen oder ihnen gegenüberstellen, um kritische Gehalte hervorzubringen. Außerdem können sie mit anderen Germanistikstudierenden sowie mit den Lehrenden diskutieren, denn in der Kommunikations- und Interaktionssituation werden andere Ansichten und Beobachtungen eingebracht, die neue kritische Impulse und Anregungen für die Rekonstruktionsarbeit geben können.
- Im dritten Schritt geht es darum, dass die chinesischen Germanistikstudierenden die Erinnerungsfigur oder den entsprechenden Diskurs interpretieren. Sie müssen deutlich machen, wie ihr eigener Standpunkt der Gegenwart zu der Erinnerungsfigur oder zu dem entsprechenden Diskurs in kritisch-distanzierter Haltung zu verbalisieren ist. Aber Interpretation stellt nicht nur ein mündliches oder schriftliches Handeln dar, um den Auseinandersetzungsprozess mit dieser Erinnerungsfigur oder mit diesem entsprechenden Diskurs zu erklären. Interpretation beschreibt vielmehr den Ablauf des Reproduktionspro-

zesses bei der Rezeption, wobei die chinesischen Germanistikstudierenden an der Weiterentwicklung des Diskurses über diese Erinnerungsfigur in wissenschaftlich-argumentativer Weise partizipieren.

- Der vierte und letzte Schritt besteht darin, dass die chinesischen Germanistikstudierenden über ihre Wissenshorizonte in Bezug auf die Erinnerungsfigur oder auf den entsprechenden Diskurs reflektieren und die Ergebnisse ihrer Reflexionen medial präsentieren. In dieser Phase müssen sie zunächst darüber nachdenken, ob und, wenn ja, inwiefern ihr Vorwissen und die bestehenden Wissenshorizonte hinterfragt, erweitert oder rekonstruiert werden. Daraufhin müssen sie von diesen erweiterten und rekonstruierten Wissenshorizonten ausgehend ein mediales Produkt (z. B. eine PowerPoint-Präsentation) über diese Erinnerungsfigur oder über diesen entsprechenden Diskurs erstellen. Dieses mediale Produkt muss dann im Unterricht gezeigt und präsentiert werden, wobei es beschrieben, erklärt, von anderen Germanistikstudierenden und den Lehrenden diskutiert wird. Im Prozess der Reflexion und des Präsentierens kann das angestrebte Lernziel erreicht werden, und zwar die Diskursfähigkeit weiterzuentwickeln und unter Beweis zu stellen. Denn es handelt sich um die Bedeutungszuschreibung und -aushandlung in deutscher Sprache, die kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen Diskursen, die eigene Stellungnahme, die Kommunikation bzw. den Meinungs austausch sowie die Kooperation mit anderen Germanistikstudierenden und mit den Lehrenden, die Reflexionen sowie die produktive Teilhabe an Diskursen und an Kulturen der deutschen Sprachgemeinschaft. Diesen Lernerfolg können diejenigen chinesischen Germanistikstudierenden, die ein mediales Produkt in der Reflexionsphase erstellt haben, durch Vergleich zwischen Diskursfähigkeit in der Einstiegsphase und in der Reflexionsphase feststellen. Auch die anderen Germanistikstudierenden und die Lehrenden können beobachten, beurteilen und feststellen, dass die Diskursfähigkeit im Laufe des Lernprozesses entwickelt wird.<sup>30</sup>

### 3.3 Didaktische Prinzipien

Im kulturwissenschaftlich orientierten Landeskundeunterricht des chinesischen Germanistikstudiums, in dem die kritische Auseinandersetzung mit Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft stattfindet und die

---

<sup>30</sup> Neben der Selbstevaluation und der Beobachtung sowie der Bewertung anderer Germanistikstudierender und der Lehrenden könnte es noch die Seminararbeit geben, um die Diskursfähigkeit sichtbar zu machen bzw. um sie unter Beweis zu stellen. Allerdings wird nicht gezeigt, bis zu welchem Grad die Diskursfähigkeit entwickelt bzw. gefördert wird, denn diese Fähigkeit wird nicht mit Messinstrumenten überprüft. Zudem kann es sein, dass der gewünschte Lernerfolg in der kurzen Zeit nicht so groß genug oder nicht genau beschreibbar ist oder auch nicht unbedingt erreicht wird. Deswegen muss die Diskursfähigkeit zu einem langfristigen Lernziel erklärt werden, denn erst so werden deutlichere Unterschiede aufgezeigt und festgelegt.

Diskursfähigkeit ausgebildet und entwickelt wird, gilt es, bestimmte Prinzipien zu beachten.

Erstens wird das Orientierungswissen über die Begriffe, „kulturelles Gedächtnis“, „Erinnerungsfiguren“ und „Diskursfähigkeit“ sowohl von Lehrkräften als auch von chinesischen Germanistikstudierenden im dritten Jahrgang ausgebildet. Mit dem Orientierungswissen ausgestattet sind sowohl die Lehrkräfte als auch chinesische Germanistikstudierende im dritten Jahrgang in der Lage, kompetent mit dem kulturwissenschaftlich orientierten Konzept umzugehen.

Als ein weiteres didaktisches Prinzip gilt die Subjektorientierung. Mit der Subjektorientierung wird nicht nur die Berücksichtigung des Vorwissens und des Interesses von chinesischen Germanistikstudierenden gewährleistet, sondern das Lernen wird auch als Aktivität der Subjekte angesehen, das heißt, die Wissensstrukturen bzw. die Wissenshorizonte der chinesischen Germanistikstudierenden sind von ihnen selbst im Lernprozess sowie in Kommunikations- und Interaktionssituationen aufzubauen, zu hinterfragen, zu erweitern und zu rekonstruieren. Ferner handeln die Germanistikstudierenden als handelnde Subjekte bzw. als kompetente Medienakteure, die an Diskursen und an Kulturen der deutschen Sprachgemeinschaft mitgestaltend teilhaben.

Zu den Prinzipien gehört außerdem, dass mediatisierte Erinnerung in den Vordergrund des kulturwissenschaftlich orientierten Landeskundeunterrichts im chinesischen Germanistikstudium rückt. Im Konzept des kulturellen Gedächtnisses wird den Medien eine zentrale Bedeutung zugeschrieben. Im Kontext der Einsetzung des Konzepts ist es erforderlich, didaktische Potenziale von Medien zu erkennen und zu nutzen sowie aktiv und kreativ mit Medien im kulturwissenschaftlich orientierten Landeskundeunterricht umzugehen. Die besondere Umgangsform wird als mediatisierte Erinnerung bezeichnet. Im kulturwissenschaftlich orientierten Konzept sind Medien keine reinen Transporteure von Informationen, vielmehr konstruieren sie die Wirklichkeit. Das heißt, dass ein und dasselbe Medium unterschiedlich wirkt und sich verschiedene Medien unterschiedlich ausprägen. Folgt man dieser These, wird mediatisierte Erinnerung verstanden als eine Praktik, die wirklichkeitskonstituierende Kraft von Medien zu erkennen und zu nutzen. Das Ziel mediatisierter Erinnerung liegt darin, dass sowohl chinesische Germanistikstudierende als auch Lehrende als kompetente Medienakteure an Mitbestimmung, Konstruktion und Transformation vom kulturellen Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft teilhaben.

#### **4 Fazit**

Der vorliegende Artikel verfolgt das Ziel, die herkömmliche Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium in Frage zu stellen und sie zur kultur-

wissenschaftlichen Orientierung weiterzuentwickeln. Kulturwissenschaft bildet einen Reflexionsrahmen und ermöglicht der chinesischen Landeskunde einen Perspektivenwechsel und eine Neuorientierung. Dabei setzen sich chinesische Germanistikstudierende vom bedeutungsorientierten, konstruktivistisch geprägten Kulturverständnis ausgehend mit Erinnerungsfiguren der deutschen Sprachgemeinschaft auseinander; sie haben als kulturelle Aktanten und handelnde Subjekte bzw. als kompetente Medienakteure an Kulturen der deutschen Sprachgemeinschaft mitgestaltend teil und entwickeln im Zuge dessen ihre Diskursfähigkeit. Das vorliegende Konzept trägt insofern dazu bei, die wissenschaftliche Diskussion über eine kulturwissenschaftliche Orientierung im Bereich der Landeskunde zu bereichern sowie einen bedeutsamen Schritt zur Erneuerung der Landeskunde im chinesischen Germanistikstudium zu unternehmen. Der Einsatz des Konzepts in der konkreten Unterrichts- und Lernpraxis Chinas stellt ein künftiges Forschungsdesiderat dar.